



Abend-

Zeitung.

203.

Freitag, am 8. December 1820.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Hell).

Gottes-Engel.

Wenn das Herz recht trüb' und schwer,
Und die ganze Welt so leer,
Und kein Trost zu finden;
Treten Gottes-Engel still
Zu dem Herzen, das nur will
Gern ihr Nah'n empfinden.

Du, der Engel mit dem Grün
Stiller Haine, mit dem Blühn
Zarter Blumenwiesen,
O Natur! dein Hauch erweicht
Eisegrinde sommerleicht,
Trost in's Herz zu gießen.

Engel Freundschaft, du auch schwebst
Zu dem Matten und belebst
Ihn im Händedrucke,
Dem, der sonder Stütze war,
Beutst du deine Rechte dar
In der Kreuze Schmucke.

Doch wenn beider Engel Nah'n
Noch nicht scheucht den finstern Wahn
Banaendem Gemüthe,
Trittst o dritter Engel du
Mit dem sanften Blick hinzu
Und der Wangen Blüthe.

Hebst ihn auf an deine Brust,
Den Verlassnen, nun bewußt
Neuer Lebenstriebe;
Und er wendet, froh im Licht,
Nun zu dir sein Angesicht,
Und erkennt dich — Liebel!

Gottes-Engel! bleibt vertraut
Mit des Herzens Klagelaut,
Daß ihr Hilfe bringet,

Bis ihr alle drei vereint,
Wenn der Aerndtetag erscheint,
Ewig uns umschlinget.

Th. Hell.

Angelica Kaufmann.

(Fortsetzung.)

Dritter Brief.

Cölestine an Rosalie.

H. im Juni 1791.

Du foderst mich zu wiederholten Malen drins-
gend auf, Dir Kunde von mir zu geben? und welche
kann Dir denn werden, die nicht Dein Herz tau-
sendfach zerrisse? Laß mich still und theilnahmlos
mein Geschick vollenden und strebe nicht mit thö-
riger Geschäftigkeit darnach, es an Dein heiteres zu
knüpfen; meine Nähe ist unheilbringend, das weißt
Du ja! Wohl erkenne ich den Werth Deiner uners-
chütterlichen Liebe, die Größe des Opfers, das Du
mir damit zu bringen strebst, daß Du ein so freud-
loses Wesen in Deine glückliche Nähe ruffst, aber
ich bin Gottlob! nicht egoistisch genug, um letztes
anzunehmen: so laß mich denn, laß mich los!
Wie ich lebe, willst Du wissen? O frage doch lie-
ber, wie ich an Hoffnungslosigkeit langsam dahins-
sterbe! Ueber das Dir etwas zu sagen, was mir
seit der Flucht des Satten im Innern lebt, wäre
Grausamkeit; das äußere Leben ist ja aber so unbes-

deutend gegen das innere, daß es sich wahrlich nicht der Mühe verlohnt, etwas darüber zu sagen. Nichts, nichts lebt als der Gedanke in mir, daß ich Ihn verloren habe, den ich so grenzenlos liebte, ach noch liebe! daß er mich freiwillig, ohne Ursache, ohne erläuterndes Wort verließ, der Einsamkeit, der Verlassenheit mit seinem und meinem Kinde preis gab, die ich ihm Alles zum Opfer gebracht habe, was Menschen sonst hoch achten, wornach sie mit allen Kräften streben! Glück, Ehre, Ansehn, unermessliche Reichthümer, und, o mehr, tausendmal mehr als alles dieses, habe ich für seinen Besitz hingegeben: die Liebe theurer Aeltern, den letzten Segen ihres sterbenden Mundes! Ich habe es still ertragen, ohne Klage, ohne Murren, als mir die Kunde kam, daß sie gestorben, aus Gram über die Flucht des einzigen Kindes gestorben, daß ihr Zorn so weit ging, daß sie mich ihrer Erbschaft beraubten und sie einem Fremdlinge zuwendeten; Ihn schloß ich in der erschütternden Minute an mein Herz, Er ersetzte mir Alles was ich verloren hatte — und er konnte mich verlassen?! Oft scheint es mir gar, ich habe mein Schicksal verdient, weil ich ihn so abgöttisch, ja mehr als seinen Schöpfer liebte, denn so sollen wir nur das Ewige lieben!

Einsam und verödet erscheint mir nach seinem Verluste die ganze Schöpfung; mit dem Zeugen unserer Liebe an der Hand durchpilgere ich alle Länder Europa's nach seiner Spur; ach vielleicht weilte ich schon auf seinem Grabe, ohne es zu wissen! Auch an dem der Aeltern bin ich wieder gewesen, unerkannt an dem Orte meiner Geburt, meiner Kinderspiele; eine Fremdlingin stand ich auf dem eignen Boden, und da, wo sonst zahlreiche Diener meines Winkes warteten, irrte ich heimatlos umher; selbst nicht den Platz durfte ich mein mehr nennen, wo die gebrochenen Aelternherzen ruhten. In der Dämmerung des Abends schlich ich zu dem Grabmahle, aus Furcht erkannt zu werden; es war ein schaurig kalter Herbst-Abend, und die abgefallenen Blätter der Pappeln, die das einfache Denkmahl umgeben, erinnerten mächtig an Sterblichkeit und Tod. Das Kind schauderte vor Kälte an meiner Hand und flehte weinend um Rückkehr nach dem Dorfe; nur mühsam zog ich es fort mit mir. Am Grabe selbst angekommen, sank ich, von Schmerz überwältigt, daran hin; ich wollte beten, aber ich konnte nicht; ich kann ja nicht mehr beten, seit ich so elend ward! Die Eumeniden erfaßten mich an diesem Orte, tiefe, unheilbringende Schauer erfüll-

ten mich, und vielleicht hielt nur der Gedanke die fliehenden Lebensgeister zusammen, daß hier das Herz durchaus brechen müsse.

Doch hinweg, hinweg über diese Erinnerungen, mit denen die Furien meines geängsteten Daseyns wiederkehren!

Heute bin ich zuletzt in H.; morgen besteige ich ein bereitliegendes Schiff, das mich mit Ottokar und meinem getreuen Abraham nach England bringen soll; dies ist das einzige Land Europens, welches ich auf meinen Irrfahrten noch nicht durchstrich; sollte ich hier endlich in meinen Nachsuchungen glücklicher seyn? Entweiche, trügerische Hoffnung, die mich so oft schon belogen, ich glaube deiner Syrenenstimme nicht mehr! Ach, und doch! Gleicht sie nicht dem Gewebe der Spinnen, das in der körperlosen Luft zu schweben scheint, und suchen wir nicht ewig nach den Fäden, die sie mit der Wirklichkeit verbindet? —

Bete Du denn für Deine arme Cölestine!

V i e r t e r B r i e f .

Z u c h i a n G u i d o .

London, im Juli 1791.

Sollte es Neid sein, oder ist es ein geheimes Zug der Natur, der mir diesen Grafen Horn, meinen beglücktern Nebenbuhler, so verhaßt macht? ich weiß es nicht zu unterscheiden; aber in manchen Stunden glaube ich, daß ich ihn hassen würde, auch wenn er mir nicht auf diese Weise feindlich entgegengetreten wäre. Wahr ist es, daß er ein schöner Mann genannt zu werden verdient, wenn menschliche Schönheit überhaupt in bestimmte Regeln zu zwingen ist. Mir aber erschien sie stets anders, stets als etwas Höheres, Unerfaßliches, Unergründliches und Unerschöpfliches; bald zeigte sie sich mir in der Form, bald, und meistens, in der Harmonie des Ganzen; oft sogar im Lächeln, im Blick des Auges, in der Wölbung der Stirn und in noch geringern Dingen. So faßte ich die Schönheit auf, so strebte ich sie in den Gebilden meines Pinsels wiederzugeben, und so ist auch Angelica, die angebetete Geliebte, vollkommen schön, aber keineswegs der Mann ihrer Wahl. Oft durchfährt die Ahnung mein Herz, auch sein Gesicht möge einst den Stempel hoher, göttlicher Schönheit an sich getragen haben, denn noch giebt es Augenblicke, wo die wilde Gluth des dunkeln Auges sich mildert, die Jovisstirn ihre umschattenden Wolken verliert,

wo das fast höhnische Lächeln, das seine schöngeformten Lippen umschwebt, verschwindet und eine ruhige Klarheit sich auf seine Züge legt; oft erblicke ich in seinem wunderbar wechselnden Gesichte auch eine Abspannung von Schmerz und unheilbarem Gram, die mir Thränen in die Augen zu locken vermöchten. Bald aber schwindet alles Gute und Rührende wieder und die vorige widrige Verzerzung tritt vernichtend ein, durch den Contrast nur noch mehr geschärft. In den bessern Momenten möchte ich ihm oft an's Herz sinken und ihm zurufen: o banne, banne die finstern Dämonen aus deinem Leben, die auch auf dein Aeußeres so dunkle Schatten werfen! Gehe ich ihn nach solchen Momenten der Erweichung wieder an, so ist alles wie durch einen Zauberschlag verschwunden und glühender Haß tritt an die Stelle des Mitleids in meiner Seele; ich schaudre vor ihm, ich fliehe, ich möchte auf Tod und Leben mit ihm ringen, nicht, um Angelica's Besitz dadurch zu erwerben, nein, um diesen Engel von ihrem Teufel zu befreien!

Steh, in solche Raserei versetzt die heftigste und unbefiegbare Leidenschaft Deinen armen Freund; ach, warum wallt denn nicht das ruhigere Blut der Nordländer in seinen Adern, warum wird er von südlichen Gluthen unter dem erstarrenden Eise der Hoffnungslosigkeit verzehrt!

Zuchti.

(Die Fortsetzung folgt.)

Horazens Urtheil über Dante.

Der verstorbene Sir Boyle Roche in Irland galt gewöhnlich für den Vater aller, zu seiner Zeit erscheinenden, irischen Bulls, und in der That erzeugte er nicht wenige derselben, besonders trieb er oft diese Scherze in dem Hause der Gemeinen in Irland, um seine Collegen bei trocknen Verhandlungen witzig zu unterhalten. So ward einmal darüber gesprochen, ob Dante oder Milton ein größerer Dichter sey? Ich sollte doch meinen, unterbrach er die Andern: das Horaz der beste Kritiker über Dichterwerke sey, und dieser hat schon lange gegen Dante entschieden. — Horaz? schrie alles, und war auf einen neuen Bull im Voraus gefaßt; wie konnte denn Horaz über Dante urtheilen? — Nun, entgegnete Sir Boyle: lesen Sie nur die Stelle im 1sten Buch der Episteln, 17te Epistel, da

sagt er in der 22sten Zeile ausdrücklich: „Dante minor.“

H.

C i t a t.

Bei den neuerlich in diesen Blättern vielfach zur Sprache gekommenen Zweifeln über die Schicksale der, in den fernsten Statthalterschaften des unermesslichen russischen Reichs, zurückgebliebenen oder auch wider ihren Willen zurückgehaltenen Kriegsgefangenen aus dem Feldzuge von 1812, dürfte es vielleicht am Orte seyn, auf ein schon fast vor hundert Jahren erschienenenes Buch aufmerksam zu machen: „Breech Historie der schwedischen Gefangenen in Rußland und Sibirien, Sorau 1728.“ Unser Gekert nahm darzu einen Theil des Stoffes zu den Briefen einer schwedischen Gräfin. Möge die Heimkehr unsers Houwald's nach einigen Jahren nicht noch öfter von der Bühne in's wirkliche Familienleben herabgerufen werden!

B.

A n e k d o t e n.

Als man einem Juden in Berlin die frohe Nachricht brachte, Bonaparte sey wieder über den Rhein zurückgegangen, rief er aus: „Nu was thu ich dermit! das er über den Rhein is, kenn mer nichts helfen, der Rhein muß über ihn, denn bin ich sicher.“

Man lobte die gesunde Farbe und gute Gesundheit eines wohl conservirten Juden, der siebzig Jahr alt und noch rasch auf den Beinen war. Die Frau des Juden erwiederte: „Du lieber Gott! mer sein arme Leut', hätt' ich meinen Mann gute Pflege geben können, er wär' schon hundert Jahre alt.“ —

Ein Jude bot ein Stück Manquin einem Studenten zum Verkauf. Der Student gab ihm die Waare mit den Worten zurück: „Pfui, wie stinkt der Manquin!“ — „Verzeihen Sie, mein Herr, der Manquin stinkt? Gott behüt', das bin ich.“

G. HARRY.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Leipzig, im October 1820.

Wir hatten das Vergnügen, in diesen Tagen Werner's Bier und zwanzigsten Februar, neu einstudirt, auf der Bühne zu sehen. Wir sagen: das Vergnügen, denn wenn Andere das Stück verdammten, einige Empfindsame vielleicht wohl gar mitten in der Darstellung die Schausätze verlassen, so halten wir dies für Affectation. Es gehen wohl eben so schaudervolle Dinge vor unsern Augen über die Bretter, als es der unbewußt verübte und höchst psychologisch motivirte Sohnesmord des 24sten Februars ist, ohne daß wir uns gerade dabei über eine übermäßige Nervenerschütterung beklagen. Viele suchen darinnen eine Gotteslästerung, daß der Fluch des Vaters in Erfüllung geht; wenn dies der Fall wäre, so müßte man alle Schicksal-Tragödien verwerfen, zu welcher dieses kleine Meisterwerk Veranlassung gab. Wir denken aber in diesem Punkte liberal, und finden in der Idee des Schicksals auf der Bühne, ohne eben dem Fatalismus zugethan zu seyn, sogar etwas Hohes und Antikes. Wenn man die mystische Spielerei des Dichters abrechnet, selbst die Namen der Personen, die alle das gespenstische u enthalten, als: Kunz Kuruth, Kurt Kuruth, Trude Kuruth (dahin mag auch des Vaters Fluch und das unheilbringende Huhu gehören), grauenerrregend zu bilden, so kann man das uns in wenigen Scenen so meisterhaft skizzirte kleine Nachtstück nicht anders als höchst genial nennen. Von dieser Wahrheit waren gewiß die drei darstellenden Personen: Kunz Kuruth, Herr Steten, Kurt Kuruth, Herr Stein, Trude Kuruth, Mad. Miedke, tief ergriffen, da ihr ergreifendes Zusammenspiel uns das Bild des Dichters lebendig vor die Augen stellte. Vorher wurde Maske für Maske, Lustspiel von Jünger, gegeben. Das ist, um uns eines Ausdrucks des Dramaturgen Böttiger zu bedienen, eins von den alten Kernstücken, von welchen zu wünschen wäre, unsere Repertoires möchten deren recht viele besitzen. Das seelenvolle und gewandte Spiel der Mad. Genast, als Sophie, bewies, wie schön das Talent dieser braven Künstlerin sich auch im Lustspiele bewährt. Sie wurde durch Hrn. Reintke, als Hr. v. Weisensfels, und Hrn. Thieme, als Hr. v. Silburg, brav unterstützt, so wie die unerschöpfliche Laune des Hrn. Koch in der Rolle des Bedienten Johann, die Zuschauer höchlich ergötzte.

Ein Herr Stöckel vom ständischen Theater in Prag trat in der Rolle des Licinius und des Arfir in den Opern: die Vestalin und Tancred, als Gast auf. Dieser Hr. Stöckel soll Mad. Milder-Hauptmann im Singen unterrichtet haben, und Schwager des Kapellmeisters Hummel seyn. Ganz wohl, uns behagt er aber nicht. Seine Stimme ist verbraucht und er sucht den Mangel guter Töne durch Tremulanz und Schnörkeleien zu bedecken; in der Gesticulation thut er gleichermaßen des Guten zu

viel, sein Spiel ist manierirt, und sein böhmischer Dialect höchst ohrzerreißend.

Im Theatersaale ließ sich ein Herr Peter Wimercati aus Mailand auf der englischen Mandola hören. Dieses Instrument wird vermittelst eines Plectrums von Fischbein gehandhabt und hat Aehnlichkeit mit der bekannten Mandoline. Empfehlung italienischer Musiker, so wie Berichte aus Wien, wo dieser Virtuos mit großem Beifalle aufgetreten war, reichten nicht hin, eine Subscription zu Deckung der Kosten eines Concerts im Gewandhaussaale zusammen zu bringen. Daher wählte der Künstler genanntes Lokale und der Saal war gedrängt voll, da es ihm gelang, vorher durch eine, im Theater während eines Zwischenaktes gegebene, Talentprobe die Aufmerksamkeit des Publikums auf seine, in der That bewundernswürdige, Virtuosität rege zu machen. Ja es heißt, man habe ihn zu einem zweiten Concert aufgemuntert, ein Fall, der in dem zwar an Kunstfreunden reichen, aber auch durch Künstler und Kunstgenossen überhäuft, Leipzig höchst selten ist.

Etwas Neues auf der Dramenliste unserer Bühne waren: Die falschen Vertraulichkeiten, Lustspiel in 3 Aufzügen, neu bearbeitet nach Marivaux. Das Stück war gut besetzt und gemüthlich dargestellt. Die Parthie der jungen Banquierswitwe, Julie Heiter, führte Mad. Genast mit vielem Glücke durch, und würdig stand ihr Herr Stein, als Linden, zur Seite. Die Damen Böhler und Mollard, erstere als Rannette, letztere als Mad. Stolzheim, so wie Hr. Dupré als Dornberg, und Hr. Hauf als Advokat Rasch, spielten sämmtlich brav. Das Stück ist höchst fleißig gearbeitet, Witzsprühen durchsprühen einen leichten, klaren, lebendigen Dialog. Aber einige Scenen der Hauptpersonen sind so dünn und lang gesponnen, daß sie ermüden, und der gegen das Ende als Linden's Freund, früher nur in Livree als Johann gesehene, etwas zu lustig-vorsaut eintretende Dornberg stört, nach unserm Gefühle, die gute Wirkung des Schlusses, ein Uebelstand, den die geschickte Hand des uns unbekanntem Bearbeiters leicht aus dem Wege räumen könnte. Beim Niederhinken des Vorhanges schien der Beifall getheilt.

Kalophilos.

Florenz, am 30. Oct. 1820.

Bei den ersten Vorstellungen wollte Gaetano Gioja's Ballet: Octavia, nicht so ganz gefallen, woran wohl die allzu gespannte Erwartung Schuld war. Bei wiederholten Vorstellungen aber gefiel es immer mehr und dem braven Dichter desselben ward endlich der ihm gebührende Beifall zu Theil. Der Hauptinhalt ist von Alfieri's Trauerspiel gleiches Namens entlehnt, aber freilich ist im Ballet manches unverständlich geblieben, was dort durch das Wort sich leicht erklärte. Die erste Tänzerin Pezzoli Rolandi war unvergleichlich.

Darstellungen der Königl. Sächs. Hofschauspieler.

Sonntag, am 10. Decbr. Hamlet. Trauersp. in 5 Akten, von Shakespeare.

Montag, am 11. Dec. Carlo Fioras. Singspiel in 5 Akten. Musik von Weigl.

Dienstag, am 12. Dec. Zum erstenmale: Fluch und Segen. Drama in 2 Akten, vom Freih. v. Houwald. Dann: Zwei Worte. Singspiel in 2 Akt.

Mittwoche, am 13. Dec. Emma di Resburgo. Musica di Mayerbeer.

Donnerstag, am 14. Dec. Zum erstenmale: Iphigenia in Tauris. Schausp. in 5 Akten, von Göthe.